

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf., einschließlich
Post- und Lagerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Insertgebühren:

Volantinserte 15 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 16 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 30.

Friedrichsdorf i. L., den 5. Oktober 1918.

12. Jahrgang.

Öffentlicher Teil.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zum Bezuge von Hühner-
futter werden am Montag u. Dienstag kom-
mender Woche, vormittags entgegengenommen.

Friedrichsdorf, den 3. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die Stadt erhält eine begrenzte Anzahl
Anzüge überwiesen in der Preislage von 150
bis 250 M. Anmeldungen sind sofort ein-
zureichen. Verteilung erfolgt in der Reihen-
folge der Anmeldungen.

Friedrichsdorf, den 5. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Beiz. Kartoffelverteilung.

Die Verteilung der städtischen geern-
teten Kartoffeln ist im Gange. Die sich zum
Bezuge durch die Stadt angemeldeten Familien
erhalten einen Ausweis zettel zugestellt, auf
dem die Abholungszeit — Tag und Stunden
— vermerkt ist. Die Verteilung erfolgt direkt
vom Acker. Ausgegeben wird jetzt die Hälfte
der jeweils zustehenden Menge. Der Rest
wird später verteilt werden. Haushaltungen,
die weniger als 10 Ztr. erhalten, wollen
Säcke zum Einfüllen mitbringen. Größere
Mengen werden lose verladen. Sollen die
Kartoffeln mittels Fuhr vor's Haus gefahren
werden, was in jedem Falle erfolgen kann,
ist dies dem Leiter der Verteilung, Herrn
Lehrer Savoy, anzugeben.

Die Bezahlung der Kartoffeln erfolgt
später nach erfolgter Abrechnung. Preis wird
noch bekannt gegeben. Weitere Auskünfte
werden auf dem Bürgermeisteramt erteilt.

Friedrichsdorf, den 5. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Die Bäder werden darauf hingewiesen,
daß der Mehlverbrauch, der durch die Be-
lieferung durch Sondermehlarten entstanden
ist, sogleich nach Ablauf der Woche auf be-
sonderen Verbrauchsanzeigen nach dem üblichen
Muster unter Anschluß der eingekommenen, nach
Hundert gebündelten Sondermehlarten dem

Was bringt zu Ehren?

Sich wehren.

(Goethe.)

Helfen Sie unseren Feldgrauen und
zeichnen Sie die 9. Kriegsanleihe!

Kreis-Lebensmittelamt, Abteilung B, durch
Vermittlung der Ortsbehörde nachzuweisen ist.

Friedrichsdorf den 5. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung

betr.: Anmeldung zur Landsturmrolle I.

Es wird darauf hingewiesen, daß sich
junge Leute nach Erreichung des wehrpflich-
tigen Alters zur Landsturmrolle anzumelden
haben. Die Anmeldung muß spätestens bis
zum letzten des Monats, in dem der
Betreffende 17 Jahre alt wird, bewirkt sein.
Der Anmeldepflicht unterliegen demnach die-
jenigen, welche 1901 geboren sind.

Friedrichsdorf, den 28. September 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Das neue Deutschland.

Als im Jahre 1871 das Deutsche Reich
begründet wurde, verzichteten die deutschen
Fürsten auf einen Teil ihrer bisherigen
Hoheitsrechte zugunsten des Deutschen Reiches
und seines Oberhauptes. Durch den Erlaß
des Kaisers, der dem Volke eine wirksame
Mitarbeit an der Gestaltung der Zukunft des
Vaterlandes einräumen und Männer aus der
Parlamenten in weitem Umfange in die Regie-
rung berufen will, erfolgt ein Verzicht auf
Rechte des Reiches, des Kaisers und des Bun-
desrats zugunsten der Nation und des Reichs-
tages. Der Unterschied ist ein erheblicher. Bis-
her ernannte der Kaiser den Reichskanzler
und die Staatssekretäre. Die Verordnungsge-
walt lag beim Bundesrat, als der Vertretung
der verbündeten deutschen Regierungen. Die
Gesetzgebung wurde ausgeübt durch den Bun-
desrat und Reichstag. Wenn nun auch in dem
kaiserlichen Erlaß nicht ausdrücklich gesagt ist,
wie die neue Ordnung erfolgen soll, so steht

doch schon soviel fest, daß die Ernennung des
Kanzlers und der Staatssekretäre fortan auf
die Präsentation der Mehrheit des Reichs-
tages erfolgen soll, und daß diese Herren
nicht nur Mitglieder des Bundesrats sein, son-
dern auch Reichstagsabgeordnete bleiben wer-
den, wenn sie solche sind. Das war bisher nicht
zulässig. Reichstagsabgeordnete dürfen keine
Mitglieder des Bundesrats sein, und umge-
kehrt Mitglieder des Bundesrats nicht Reichs-
tagsmitglieder.

Der Kaiser schließt keine politischen Par-
teien von der Mitarbeit in der Regierung aus,
auch Sozialdemokraten können also Reichs-
minister werden, wenn sie bereit sind, mit den
neuen Rechten auch die damit erwachsenden
Pflichten zu übernehmen. Gerade weil sich der
Umfang der Rechte von Volk und Reichstag
so bedeutsam erweitert, muß sich entsprechend
auch der Kreis der Pflichten erweitern und
das Verantwortlichkeitsgefühl gesteigert wer-
den. Die Verantwortung eines neuen Reichs-
ministers kann nicht etwa bloß vor dem Reichs-
tage oder gar bloß vor der eigenen Partei
bestehen, sondern vor dem Kaiser, den deutschen
Bundesräten und dem deutschen Volke. Auch
wenn, um diesen Ausdruck zu wählen, die
Reichsregierung parlamentarisiert werden soll,
kann ihr Bestand doch nicht von der Laune oder
dem Mißbehagen einzelner einflussreicher Par-
lamentarier abhängig gemacht werden, wie
wir das in Paris und anderswo an den zahl-
reichen Ministerien von Vierteljahressbauer so
oft erlebt haben. Damit würde die Parla-
mentarisierung den Boden, den sie sich im
Volke verdienen muß, schnell wieder verlieren.
Für solchen Parlamentarismus ist der
Deutsche, der nicht auf Schlagworte, sondern
auf Taten sieht, in seiner großen Mehrheit
nicht zu haben.

Der Erlaß des Kaisers bedeutet nicht,
daß alle neuen Reichsminister auch Reichstags-
abgeordnete sein müssen, denn es ist nicht zu
wünschen, daß die Wahl zum Abgeordneten
als Haupt-Vorbedingung für die Ernennung
zum Staatssekretär oder Minister gelten soll.
Mancher tüchtige Mann, den ein Zufall dem
Parlamente fernhält, würde damit verhindert
werden, dem Vaterlande an der rechten Stelle
zu dienen. Am allerwenigsten könnte für den
Posten des Reichskanzlers immer auf einen
Parlamentarier zurückgegriffen werden. Für
dies Amt werden geeignete Männer am we-
nigsten immer vorhanden sein, und es besteht
für wirklich befähigte Kandidaten die Gefahr
eines schnellen Verbruchs.

Der Parlamentarismus in den heutigen
Ententeländern hat sich im Frieden nicht mit
Ruhm bedeckt, im Kriege noch weniger. Ueber
die Pariser Kammerlandnahme hat es in der gan-
zen Welt ein allgemeines Schütteln des Kopfes
gegeben, und das Parlament in London hat
die aussergewöhnliche Selbstsuchtpolitik begün-

OSRAM

Gasgefüllte Lampen
bis 2000 Watt



AZO

Auer-
gesellschaft
Berlin O. 17

stigt. Im Kriege haben sich die Abgeordneten in Paris wie in London der Diktatur einzelner Männer unterworfen, die in Deutschland nie stattgefunden hat und auch ganz und gar unmöglich gewesen wäre. Diesen Vorbildern kann die deutsche Volksvertretung nie nachhaken und wird sich deshalb davor hüten müssen, das Parteiinteresse mit dem Volkswohl zu verwechseln.

Die deutschen Parteiverhältnisse im Reichstage sind bekanntlich ziemlich zersplittert, sie sind nicht so einfach wie in England, wo für gewöhnlich nur zwei große Hauptgruppen einander gegenüberstanden. Bei uns ist daher die Bildung einer geschlossenen Parlamentsmehrheit daher schwieriger als anderswo, die Aufrechterhaltung einer einheitlichen Regierung also nicht so einfach, wie es unter dem Lichteffekt des Wortes „Parlamentarismus“ erscheint. Es wird an Enttäuschungen nicht fehlen, auch für diejenigen Politiker nicht, die besonders rührig nach der parlamentarischen Regierung gestrebt haben. Ohne Entsagung wird keine Partei mit der anderen zurechtkommen, dafür gibt die Geschichte des Reichstages zu viele Erfahrungen.

An erster Stelle hat der Deutsche Kaiser ein hohes Beispiel von persönlicher Selbstlosigkeit gegeben, um dem inneren Frieden im Reiche zu dienen. Das wird im Volke in erster Linie empfunden, das nun auch erwartet, daß das neue deutsche Reichsregiment mit Taten von positivem Werte aufwarten und für Kriegswunderer und ähnliche Elemente den Ausgang bringen wird, den sie verdienen. Machen wir unter die innere deutsche Kriegsgeschichte einen Abschlussschritt und eröffnen wir den neuen Band mit der Überschrift an der Reichstagsfront: „Dem deutschen Volke!“ Wm.

Der Kamerad hält treue Wacht,
Darum sei Dir's heut gesagt:
„Stärkst den Rücken ihm am best',
Wenn Du Kriegsanleihe nimmst fest.“

Kokales.

Friedrichsdorf, den 5. Oktbr. 1918.

1) Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung vom 4. Oktober 1918.

Anwesend sind die Herren: Bürgermeister Foucar, Stadtv. V. Roufflet, Th. Haller, A. A. Uhard, San.-Rat Dr. Rißner, G. Gauterin, R. Wiesett und A. Vamparter.

Es fehlten Beigeordneter Garnier, Schöffe Rissel, Stadtv. Ed. Privat und A. R. Privat.

1. Besichtigung des Baugeländes an der Bleiche.

Nach erfolgter Besichtigung des städtischen Baugeländes an der Bleiche wird mit 5 gegen 3 Stimmen beschlossen, auf diesem Gelände die geplanten beiden Kleinwohnhäuser zu errichten. Gegen die Errichtung an dieser Stelle stimmt Stadtv. R. Wiesett. Seine vorgebrachte Begründung wird wünschgemäß in das Protokoll aufgenommen.

2. Anträge und deren Besprechung.

Auf Antrag des Herrn Peter Möller, hier, wird den Pächtern der Grabstücke an der Westseite des Friedhofes die vereinbarte Pachtzeit bis auf 8 Jahre verlängert. Die Pachtbedingungen sollen dieselben bleiben.

3. Mitteilungen.

Der Bürgermeister teilt mit, daß eine weitere Milchkuh eingestellt worden sei. Weiter wird bekannt gegeben, daß im Hinblick auf die knappe Kohlenbelieferung Prestorfbriketts bestellt worden und weitere Bestellungen in Aussicht genommen seien. Eine Anrechnung dieses Brennmaterials auf die Kohlenkarte erfolge nicht.

4. Geheimfugung: Unterstützungsantrag.

1) Aus amtlichen Bekanntmachungen. Am 5. Okt. 1918 tritt eine Bekanntmachung betr. Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion Nr. Bst. 200/10. 18. R. R. U. in Kraft. Es werden Prismenfernrohre, Ziel- und terrestrische Ferngläser aller Art, galileische Gläser mit einer Vergrößerung von 4mal und darüber sowie die optischen Teile aller vorgenannten Gläser, ferner anastigmatische Objektive für Photographie und Projektion, deren vordere Linsenöffnung 55 mm übersteigt, sofern ihre Lichtstärke gleich oder größer als 1:6,0 ist, beschlagnahmt. Die Gegenstände dürfen zu ihrem bisherigen Zweck weiter verwendet werden. Ihre Veräußerung und Lieferung ist jedoch nur beschränkt zulässig. Die Veräußerungsgenehmigung wird, soweit sie erforderlich ist, für anastigmatische Objektive für Photographie und Projektion durch die Inspektion des Lichtbildwesens, Berlin W 35, Genthiner Straße 34, im übrigen durch das Waffen- und Munition-Beschaffungsbüro, Berlin W 15, Rurfürstendamm 193/194, erteilt. Wer gewerbsmäßig derartige Gegenstände feil hält, hat ein Lagerbuch zu führen. Das von den Militärbefehlshabern im Jahre 1918 erlassene Verbot des Verkaufs von Ferngläsern und Objektiven für Photographie und Projektion wird durch die neue Bekanntmachung aufgehoben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Bürgermeisterei einzusehen.

2) Auszeichnung. Dem Fahrer Ferdinand Belte, Dillingen, bei einem Artillerieregiment im Westen, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Kriegsanleihe-Versicherung. Unsere einheimische Hessen-Rassanische Lebensversicherungsanstalt in Wiesbaden (früher Nassauische Lebensversicherungsanstalt) wird wie bisher auch bei der jetzigen Kriegsanleihe die Kriegsanleihe-Versicherung (Kriegsanleihe-Zeichnung in Verbindung mit Lebensversicherung) zur Durchführung bringen. Diese neuzeitige Einrichtung, die sich ständig steigender Beliebtheit beim Publikum erfreut, ermöglicht in einer für das Vaterland und die Familie gleich günstigen Weise eine Erhöhung des Zeichnungsergebnisses. Die Zeichnung der Anleihe mit Hilfe der Kriegsanleihe-Versicherung bei unserer einheimischen Lebensversicherungsanstalt kann daher Jedermann nur empfohlen werden. Die Anstalt ferner die sämtlichen Kassentellen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse stehen zur Auskunftserteilung jederzeit gerne zur Verfügung.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Was in diesen letzten Tagen — in Bulgarien geschah, — brachte unsrer Gegner Wünsche — beinahe der Erfüllung nah, — denn es war' in diesem Falle — ganz nach ihrem Wunsch geschehen, — würden künftig auf dem Balkan — wir allein und einsam stehn. — Noch vermag man kaum zu sagen, — wie die Sache enden wird, — doch es scheint, als ob auch diesmal — unsre Gegner sich geirrt. — Sollt' es dennoch anders kommen, — werden wir auch dort allein — wieder einmal auf die eignen — Kräfte angewiesen sein, — werden uns drin finden müssen, — und mit alter deutscher Kraft — wird es, wie wir hoffen wollen, — dann auch ohnedem geschafft. — Jedenfalls muß hier zu Lande — neuen Mut ein jeder fassen, — und man darf in dieser Stunde — nicht die Köpfe hängen lassen, — nicht verzagt und mutlos werden, — und in Kleinmut sich vergraben, — eh' die Dinge, die da kommen, — dazu Grund gegeben haben. — Deutscher Mut und deutsche Stärke — sind noch lange nicht geknickt, — auch wenn noch viel härtere Schläge — uns vielleicht das Schicksal schickt.

Walter-Walter.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Wankner.

(Nachdruck verboten.)

„Meiner Schwester und mir blieb nicht viel. Eigentlich so gut wie nichts. Aber wir haben uns beide nicht müde kriegen lassen. Mein Schwesterl, das tapfere Ding, hat sich ein paar Jahre als Kindergärtnerin durchgeschlagen, bekam's dann plötzlich auch mit der Kunst und versteifte sich darauf, Sängerin zu werden. Ich riet nicht ab. Jeder muß selbst wissen, was in ihm steckt. Nun hat sie schon ein Jahr lang ein Konservatorium in Köln besucht und will sich jetzt den letzten Schliff hier in Berlin holen. Vor einigen Tagen fragte sie an, ob ich sie haben wolle. Natürlich, natürlich, komm! schrieb ich sofort. Und nun kommt sie übermorgen. Die Kennerten mietet uns noch ein Stübchen ab, und dann wollen wir leben, wer's zuerst zur Berühmtheit bringt.“ Er lächelte und faltete seine Serviette zusammen. „Sie singt und ich male — und vielleicht haben wirs beide noch eine ganze Weile schlecht. Aber wir werden beide zäh ein und, wenn's nötig ist, auch für unsere Ideale hungern können.“

Im nächsten Augenblick bereute er das letzte schon: denn er sah, daß Wolfgang, der bis jetzt mit großem Interesse und, wie es schien, mit einem leisen Anflug von Neid in den Zügen zugehört hatte, die Augen plötzlich wie beschämt niederschlug und an der Unterlippe nagte.

„Verzeihen Sie,“ bat er warm und reichte ihm die Hand über den Tisch, „ich habe Sie mit meiner Bemerkung nicht verlesen wollen.“

Wolfgang schüttelte den Kopf. „Sie taten es auch nicht. Ich kam mir plötzlich nur so erbärmlich vor ... Nein, nein, heute nichts mehr davon! ... Ich bin unfähig, über mich selbst nachzudenken. Es lastet alles Mögliche auf mir.“

Und da trat wieder Rottrauts Bild vor seine Seele, und die Angst packte ihn. Vor allen Dingen erst Gewißheit, ob es zum Leben mit ihr ging!

Reimarus beobachtete, wie er die letzten Bissen mit einer nervösen Hast aß und dann nach der Uhr sah.

„Glauben Sie, daß ich heute noch eine Wohnung finde?“

„Muß das heute noch sein? Ich wollte Ihnen eben vorschlagen, die Nacht bei mir zu verbringen. Die Kennerten stellt im Atelier ein Bett auf, es geht ganz gut, und morgen früh machen wir uns auf die Suche.“

„Sie sind zu gütig, aber ich muß die neue Lebenswürdigkeit dankend ablehnen. Es kommt mir darauf an, so schnell wie möglich eine Wohnung zu finden, da ich meine Adresse einem Bekannten, von dem ich wichtige Nachrichten erwarte, mitteilen will. Und dieser Brief soll, wenn irgend möglich, heute noch fort.“

Reimarus erhob keine Einwendungen. „Wir sollen versuchen“, sagte er nur.

„Nein, nein,“ erwiderte Wolfgang, „ich werde Sie auf keinen Fall weiter belästigen. Ich stehe obnehin schon tief in Ihrer Schuld.“

„Sie zahlen später mit Zinsen heim“, scherzte Reimarus. „Auch die neue Schuld. Sie müssen einsehen, daß es im Interesse Ihrer Absicht nur gut ist, wenn ich mich mit einer Unterstützung nicht abmelden lasse. Berlins Pflaster ist mir seit einem Jahr vertraut, und ich weiß im Studentenviertel ziemlich genau Bescheid. Kommen Sie nur!“

Wolfgang nahm nun mit Dank an. Er fühlte sich einer großen Sorge entbunden und pries die Stunde, die ihn die Bekanntschaft dieses goldenen Menschen hatte machen lassen.

Sie hatten Glück. In der Drantienburger Straße fanden sie ein Zimmer, das Wolfgang ausnehmend gefiel.

Eine Stunde später war schon ein Brief an Doktor Erselius unterwegs.

Zwei lange Tage wartete Wolfgang in fieberhafter Spannung, mit fast krankhafter Ueberreizung auf eine Nachricht. Und dann noch einen ganzen Tag. Er war ihm vom ersten Brausen bis zum nächtlichen Erbleichen eine einzige Kette hoffnungslosen Fürchtens. Und seine langsam verrinnenden Stunden deuchten ihm Mörder mit unbarmherzigen Gesichtern.

Während der ganzen Zeit dieses Wartens hing über dem Straßengewirr Berlins ein grauer Himmel. Der Morgen des vierten Tages hatte sich sogar die Regentappe tief in das verschlafene Gesicht gezogen. Die große Stadt war in einen grauen Dunst gehüllt, und in den Straßen dominierten der Schirm und die Galoschen.

Diese Physiognomie des Tages tödete in Wolfgangs Seele den letzten täglichen Rest jeder Hoffnung. Auch wohl weit draußen im

Allerlei.

☉ **Stärke aus Kastanien.** Angesichts der großen Knappheit und der maßlosen Teuerung der Stärke wird vielen Lesern das folgende uns mitgeteilte Rezept von Interesse sein: Ein Zentner wilde Kastanien ergibt fünf Pfund Stärke. Die Kastanien werden doppelt geschält, äußere und innere Schale, dann so fein gemahlen wie Mehl, am besten auf einer Knochenmühle. Die ganze Masse rührt man mit kaltem Wasser an, gießt, sobald sich die Stärke gesetzt hat, ab und erneuert das Wasser so oft, bis es ganz klar ist. Dann wird das Wasser abgeschüttelt und das zurückgebliebene Stärkemehl getrocknet.

☉ **Das Viter Milch 4 Mark!** Die Milch erfreute sich in den letzten Jahren vor dem Kriege in den Großstädten einer schnell steigenden Wertschätzung. In der Ueberwindung des Alkoholismus hat sie unbezahlbare Dienste geleistet. Man hat allgemein den hohen Nährwert der Milch schätzen gelernt, und so empfindet man das gänzliche Fehlen der Milch z. B. in Berlin überaus peinlich. Kein Wunder, daß tüchtige Geschäftsleute sich auf die Milch gestürzt haben. So erschien in Berlin in diesen Tagen ein Inserat, worin „Saamenziegenmilch“ angepriesen wurde. Auf eine Anfrage ging dann folgendes Angebot ein:

„In Beantwortung Ihrer Zuschrift erlaube ich mir, Ihnen Offerte über Lieferung von sterilisierter Saamenziegenmilch zu machen. Abschlässe können infolge der derzeitigen hohen Anschaffungskosten für Ziegen, Flaschen, Flaschenhüllen und Verpackungsmaterial nur auf ein Jahr getätigt werden, und kosten:

30 Flaschen monatlich = 360 Fl. ¼ Str. Inb. jährlich 360 Mk.

60 Flaschen monatlich = 720 Fl. ¼ Str. Inb. jährlich 710 Mk.

120 Flaschen monatlich = 1440 Fl. ¼ Str. Inb. jährlich 1400 Mk.

300 Flaschen monatlich = 3600 Fl. ¼ Str. Inb. jährlich 3400 Mk.

Zahlungsbedingungen: Bei Auftragserteilung die Hälfte der Jahressumme, der Restbetrag in zwölf monatlichen Raten, jeweils 14 Tage nach Eingang der Faktura.

Ich unterhalte für meine Abonnenten jeweils die nötige Anzahl Ziegen, so daß ich für pünktliche Lieferung garantieren kann.

Die Saamenziegenmilch ist sehr fettreich, daher sehr ausgiebig, und übernehme ich für Biete und Dauerhaftigkeit 3 Monate Garantie.

Flaschen, Flaschenhüllen und Risten werden zum Selbstkostenpreise in Rechnung gestellt und bei gutem Zustand zum vollen Wert zurückgenommen.

Die Lieferung erfolgt in der Reihenfolge nach Eingang der Aufträge.

* Von einem russischen Wegelagerer angefallen wurde am 18. Juli in einem Waldchen bei Runnerwitz der Rentner Trodler

aus Beschwitz. Der Russe war, wie später ermittelt wurde, der Arbeiter Konrad Dutke aus Minsl, hatte auf dem Doenschen Gut in Biesitz gearbeitet, war nach Verübung mehrerer Diebstähle — einem Arbeitsgenossen hatte er 36 Rubel gestohlen — flüchtig geworden und, als das Geld alle war wieder zurückgekommen. Er hatte sich dann in den Wäldern bei Runnerwitz umhergetrieben. Den ihm begegnenden Rentner T. hatte er um Geld und Zigarren angebettelt und nach der Zeit gefragt, und bei dieser Gelegenheit dem T., einem älteren Herrn mit schnellem Blick die Uhr entrißen. Er wurde wegen schweren Diebstahls in drei Fällen, einfachen Diebstahls und Verstoßes gegen die Kriegsverordnung zu 2 Jahren Gefängnis und 4 Wochen Haft verurteilt.

* **Die Cholera in Berlin.** In Berlin sind in den letzten Tagen sieben Fälle von asiatischer Cholera vorgekommen, von denen sechs tödlich verlaufen sind. Die Erkrankten waren in Krankenhäusern abgefordert. Die erforderlichen Maßregeln sind getroffen. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor. Die Krankheit ist natürlich eingeschleppt worden. Bedenken umfassenden sanitären Vorsichtsmaßregeln ist eine Weiterverbreitung namentlich nach außerhalb so gut wie ausgeschlossen.

* **Ein Hauptmann als Lebensretter.** Am Sonntag nachmittag stürzte der Flugzeugführer August Wille aus beträchtlicher Höhe mit seinem Flugzeug in den Seilgarten in der Nähe des Marmorpalastes in Potsdam. Der Hauptmann Hans Vieber, der dort spazieren ging, bemerkte den Unfall, sprang in voller Uniform ins Wasser und rettete den Verunglückten aus den Kluten. Hinzukommende Boote nahmen dann beide auf.

* **Doppel-Selbstmord.** Der in Niederstriege seit vielen Jahren im Ruhestand lebende Obersteuerausheber Beher hat sich gemeinschaftlich mit seiner Wirtschaftlerin Selma Heise in deren Wohnung an zwei Bettstellen erhängt. Die Tat scheint im beiderseitigen Einverständnis geschehen zu sein. Beher war 74, die Heise 45 Jahre alt.

× **Ueber die Bartflechte,** diese unerwünschte Einschleppung der französischen „Culture“, teilt ein Buch des Berliner Spezialarztes Dr. Dreuw „Hygiene im Friseurgewerbe“ mit: „Die Bartflechte ist eine sehr ansteckende Hautkrankheit, die durch einen Schimmelpilz hervorgerufen wird und in der Regel den Bart befällt, jedoch auch auf allen anderen Teilen der Haut vorkommt. Diesen Pilz findet man hauptsächlich bei Haustieren. Raben, Hunde, Mäuse, Kühe, Pferde und andere Tiere beherbergen auf ihrer Haut mancherlei ansteckende Federpilze. Daher kommt es auch, daß Menschen, die beruflich mit solchen Tieren zu tun haben, häufig an Fadenpilz-erkrankungen leiden. Gefährdet mit dem Rasier-

messer oder der Hand des Friseurs oder durch andere Personen oder Instrumente eine Spur eines erkrankten Haares eines Tieres oder Menschen auf die Haut eines anderen Menschen, so benutzen die mikroskopisch kleinen Pilze die Haut als Nährboden und entwickeln sich weiter zu neuen Pilzen. Hierbei bilden sie ein Gift, das eine Entzündung der Haut, namentlich am Bart, erzeugt. Die Pilze bringen wegen ihrer Kleinheit in die Tiefe der Haarbälge ein und bewirken dann unter der Haut eine Entzündung, so daß schließlich eine eitrige Abhebung der Haut in Form von Bläschen entsteht. Meist sieht man einen ringförmigen, mit feinen Bläschen umgebenen Ausschlag. Der Mangel an Seife und die schlechte Beschaffenheit der verfügbaren Seife sind die Hauptursachen der jetzt so häufigen Bartflechten. Aber auch oft fördert die unzulängliche Reinigungsmöglichkeit unserer Umgebung, namentlich der Pöster in den Eisenbahnwagen, das Umsichgreifen der Bartflechte.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 6. Oktober 1918.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 6. Oktober 1918.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Nachmittags 4 Uhr:

Erntedankfest: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Montag abend 8 1/2 Uhr: Frauen-Missionsverein bei Frau Prediger A. Hempel.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 6. Oktober 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Röppern.

19. Sonntag nach Trinitatis, den 6. Okt. 1918.

10 Uhr: Gottesdienst.

Darauf Beichte und hl. Abendmahl.

1 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-Dillingen.

Methodistengemeinde Röppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 6. Oktober 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Bande weinte der Himmel, und aus dem Westdorfer Friedhofe maß der Totengräber gewiß ein neues Grab aus.

Diese Vorstellung ließ Wolfgang nicht mehr los. Wenn nun ein Brief kam...

Die zehnte Stunde brachte ihn...

Er wies äußerlich nichts Absonderliches auf.

Und sein Inhalt?

Wolfgang grübelte nicht. Er hatte tagelang nichts weiter getan und wollte nun aus aller Ungewißheit heraus mit einem Ruck.

Und schon las er mit stimmernden Augen.

„Ich kann Ihnen noch nichts Bestimmtes mitteilen,“ schrieb Doktor Erselius, „aber ich glaube, daß unsere Hoffnung nicht vergeblich sein wird. All die vergangenen Tage und Nächte haben hart am Grabe vorübergeführt, und ich bin in jeder Minute darauf gefaßt gewesen, daß die nächste den Tod bringen würde. Nun ist die Gewalt des Fiebers gebrochen. Wir haben Schweiß und Schlaf. Und ich rauche seit vier Tagen die erste Zigarre. An dieser Tatsache können Sie die Größe meiner Hoffnung erkennen, und Sie dürfen die Ihrigen danach regulieren. Sie erhalten bald wieder Nachricht. Ich hoffe, daß es eine gute ist.“

In Wolfgangs Seele kam es wie ein

stimmes Gebet. Die heiße Angst der letzten

Tage fiel von ihm ab. Und seine Gedanken

wandten sich seiner Zukunft zu. Sie erschien

ihm im Lichte einer frohen Hoffnung jetzt

weniger schrecklich, und er ging daran, ihren

Beg zu beschreiben. Allerdings kam er vor-

läufig noch nicht darüber hinaus, mit suchen-

den Augen durch die Borräume und Korridore

des Universitätsgebäudes zu schlendern.

Am Nachmittage wanderte er durch verschiedene Straßen der Friedrichstadt, blieb vor den Schaufenstern der Buchhandlungen stehen und las die Titel der ausgelegten Bücher. Er erinnerte sich, vielen von ihnen schon anderwärts begegnet zu sein. Wo nur? Ach ja, daheim, in seines Vaters Studierzimmer auf dem Schreibtisch und in den Regalen!

Nun mied er die Buchhandlungen. Schließlich kam er an der Philharmonie vorüber. In der Dessauerstraße hockte schon das erste Grau des Abends, als er vor dem Gebäude stehen blieb. Er kannte seine Bestimmung nicht, und es war nur ein überlegendes Umschauhalten, wohin er nun sich wenden müsse, das seinen Schritt hemmte. Da fiel sein Blick auf einen neben dem Eingang befestigten Zettel, der das Programm des Abends aufwies. Seine scharfen Augen lasen: „III. Konzert des Philharmonischen Orchesters.“

Nun trat er näher, hastig, wie einer, dem etwas entgehen könnte, wenn er nicht sofort kommt. Er verschlang die Schrift mit heißen, hungrigen Augen, und seine Wangen glühten. Was verblieben die toten Buchstaben nicht alles! Beethovens C-moll-Sinfonie, Sinfonie Nr. 8 von Haydn! Und schließlich saugte sich sein Blick an einem Namen fest: Joachim!

Altmeister Joachim! Er spielte heute abend Mozarts Violinkonzert in D-dur.

Wolfgang Barnick stand wie im Traum. Dieses Stück Papier war ihm wie eine schmale Doffnung, durch die er in ein Paradies sah. Und wenn er nun hinzutrat, sah er an seinen goldenen Wässern und durfte seine dürstende

Seele sättigen und hinabstehen in die unendliche, gewaltige Fülle einer großen wahren Kunst.

Er hatte in Westrup nie ein Konzert verstimmt. Aber was war die Musik der Westruper Stadtkapelle gegenüber den Darbietungen des Philharmonischen Orchesters und der Kunst eines Joachim! Ein Nichts. Raum Musik und was war sein Können? Ach, Können! Raum elende, erbärmliche Stämperei. Wenn er nun hinzuging, würde er sie im grellsten Lichte sehen...

Und dieser Gedanke erzeugte eine große, entsetzliche Furcht in ihm. Was blieb ihm wenn ihm auch noch der Mut genommen wurde? Dann wohl nichts mehr, als ein ödes Totengesicht, auf dem er selbst ein Toten war. Und wenn sein Mut standhielt und er der leuchtenden Warte fremden Könnens nicht zerrann wie eine Welle am Felsgestade?

Dann lag doch immer sein Wollen da nieder. Krankhaft, elend krank und geknebelt durch die Fesseln eines Versprechens in schwachen Stunden.

Und da ließ er ab vom sehnächtigen Schauen.

Ja, es war eine Torheit, seinen Fuß auf heiliges Land setzen zu wollen. Er war ja ein Laßtier der Pflicht, das im Sonnenbrande einer öden Straße dahintrotten mußte. Immer trotten, trotten Schritt vor Schritt, ohne Zweck und Ziel. Und immer Staub und Dede und Last, und nie Quellen, nie Leben.

Nein, es war zwecklos, dahin zu gehen, wohin man nicht gehörte, und wo man nicht bleiben durfte.

Frisch eingetroffen:
Weißkraut, Wirsing, Gelbe Rüben,
Rote Rüben und Kürbis.

Heinrich Föller, Köppern i. T.,
Schulstraße 39.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer **Hauptkasse** (Rheinstraße 44), den **sämtlichen Landesbankstellen** und **Sammelstellen**, sowie den **Kommissaren** und **Vertretern der Hessen-Nassauischen Lebensversicherungsanstalt**.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden $5\frac{1}{8}\%$ und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden 5% berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. Septemb. d. J., sodaß für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der VII. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf IX. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe - Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten:

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen!

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht!)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen $3\frac{1}{2}\%$ und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Neue Fahrpläne

gültig ab 1. Oktober, zu haben bei der

Expedit. des „Taunus-Anzeiger“.

Verantwortlich für Redaktion W. Schmidt. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).

Notiz.

Am 5. Oktober 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 200/10. 18. R. R. U., betreffend „Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oefflers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kleinanzeigen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büchsen-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oeffler, Verlag, Berlin SW. 29.

Spar- u. Leihkasse

e. G. m. b. H.

FRIEDRICHSDORF (TAUNUS)

nimmt

Zeichnungen

auf die

9. Kriegs-Anleihe

entgegen.

Hofriseur Kesselschläger's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Gesichtsdampfbäder

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Begehrte Artikel:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnährmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähenfüße usw.

Starke Feldpost-Schachteln

In allen Größen

Marmelade-Schachteln

Bindfaden

Briefpapiere

lose u. in Mappen

F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Papier- und Buchhandlung.

Krankenkassen- An- u. Abmelde- Formulare

vorrätig bei

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt.

Älteres, kinderloses

Ehepaar

sucht in Köppern

3-Zimmer-Wohnung

mit Stall und Zubehör im

Preise von 300—360 Mark.

Offerten befördert die Ex-

pedition dieser Zeitung.

Unfallmelde- Formulare

vorrätig bei

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt.